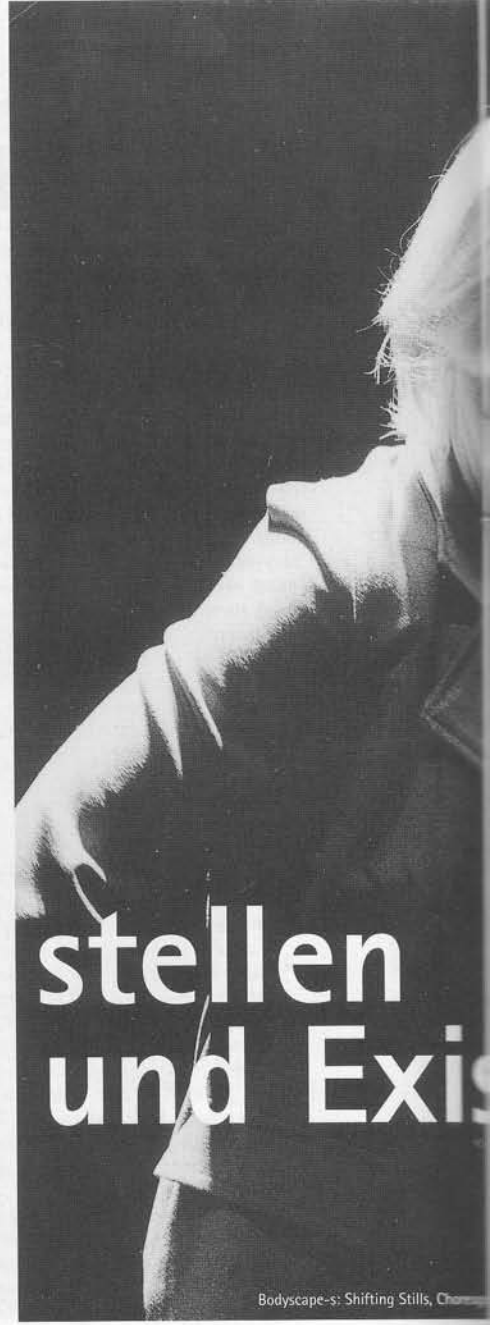




An den Schnitt von Raum

Bodyscape-s: Shifting Stills, Choreographie: Micha Purucker; Photo: Philippe Fresard



stellen und Exis

Bodyscape-s: Shifting Stills, Choreographie: Micha Purucker; Photo: Philippe Fresard

Katja Schneider

Micha Purucker und seine Arbeit

Er sammelt Texte. Verdichtet zu Zitatmontagen, haben sie ihren Platz in Programmheften und im theatralem Prozeß: als gesprochener Text, als projizierte Worte, als flimmerndes Spruchband – Berichte zur „Wirkwelt der Zecke“, etwas zur Mondlandung von Juri Gagarin, Literatur von Burroughs und Pessoa. Und Georg Büchners Lenz geht durchs Gebirge, „bald auf und bald abwärts. Müdigkeit spürte er keine, nur war es ihm manchmal unangenehm, daß er nicht auf dem Kopf gehen konnte.“ So heterogen die Herkunft dieser Textstellen, so stringent ist ihre Verwendung. Denn die Sätze, die Micha Purucker, Münchner Choreograph und künstlerischer Leiter von Dance Energy, zusammenträgt, dienen nicht der Assoziationsanimation oder Atmosphäre. Sie sind Material für ein choreographisches Forschungsprojekt, das Recherchen zum Raum, zur Wahrnehmung und zu Körperbilderkonzepten in Beziehung zueinander setzt.

Die Zitat-Textur liefert Purucker nicht nur eine Datenmenge zu Raum, Wahrnehmung und Körper – er setzt sie so ein, daß Texte ihrerseits Räume konstituieren können: akustische durch die Stimme, die spricht, metaphorische über die Semantik des Textes und virtuelle über die Assoziationen, die beim Rezipienten ausgelöst werden. Puruckers Choreographien etablieren instabile Räume, die ambig sind und wandelbar. Sie bilden sich aus Licht und Schatten, aus Tönen und Geräuschen, aus gesprochener und projizierter Sprache, aus Ruhe und Bewegung. Dabei standen hier nicht die designierten Räume bildender Künstler Pate. Es sind herbeigespielte, semantisierte Räume, die sich im Aufführungsort überschneiden können. Ihre Konturen verschwimmen ebenso wie die der Geschöpfe, von denen sie bewohnt werden. Dem Verhältnis von Raum und Körper geht Purucker auch in seiner neuesten Produktion *Bodyscape-s: Shifting Stills* nach, die im November in Nancy uraufgeführt wurde und nun bei der „Tanzplattform Deutschland“ zu sehen ist.

Zu choreographieren begonnen hat der 1958 in Würzburg geborene Purucker Mitte der achtziger Jahre. In Stücken wie *Darwin Waltzes* (1988), *Chicago-Taschkent* (1990) und *Andrej* (1992) wirbelten die Tänzer in harten, eruptiven Bewegungen umher wie Partikel in einem Kraftfeld. Hier galt sein Interesse zunächst den Raummustern, die seine über die Bühne jagenden, in Drehungen wirbelnden Tänzer

formten. Allmählich wandte er sich der Gestalt des Tänzers, der Tänzerin zu. Wie wird sie durch den Raum geformt? Wie in ihm? Wie nimmt der Zuschauer das wahr? Das Solo *How to Destroy Angels* (1989) ist ein frühes Beispiel für diese Verschiebung vom Raummuster zur „Raum-Nummer“, die Purucker seitdem in immer neuen Variationen durchspielt.

Drei Präsentationsformen hat er für seine Recherchen entwickelt: zum einen die „Hidden Dances“, Kleinsets mit raumspezifischen Film- und Videoinstallationen und Live-Tanz. Der Laderaum eines LKW, ein Bauwagen, ein Erdaushub oder Kellerräume bilden den theatralem Raum, in dem ästhetische Untersuchungen über die Wahrnehmung von Bewegung und Tanz situiert sind. So kann man einen Tänzer zum Beispiel in großer Entfernung und gleichzeitig zeitversetzt, in Großaufnahmen auf Monitoren, sehen (*Far Distant Solo*). Zum anderen prägte Purucker die „Patches“, Installationen, bei denen nicht live getanzt wird. Besonders eindrucksvoll ist das Armsolo aus *Comfort & Pain*, ein Video, auf dem Puruckers Tanz als schwarzer Schatten auf weißer Fläche erscheint. In den „Patches“ wird die Bewegung selbst als skulpturale Form dar-

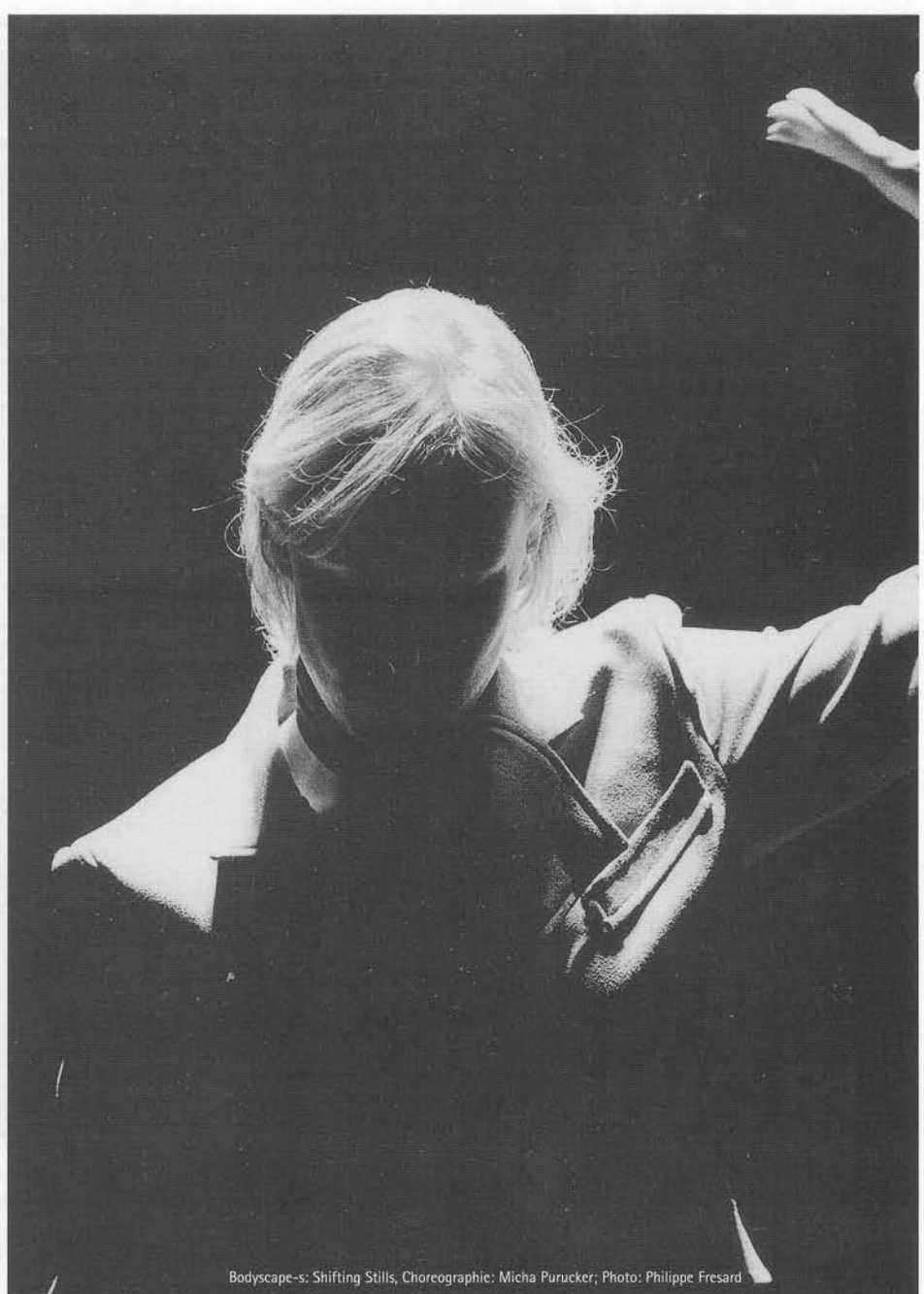
TANZPLATTFORM DEUTSCHLAND

1994 Berlin 1996 Frankfurt 1998 München 2000 Hamburg



stenz.

Micha Purucker; Photo: Philippe Fresard



Bodyscape-s: Shifting Stills, Choreographie: Micha Purucker; Photo: Philippe Fresard

gestellt. Elemente von „Hidden Dances“ und „Patches“ können miteinander kombiniert werden und in die dritte Präsentationsform, die abendfüllenden Produktionen, einfließen. Eine davon ist *Unrest – A Garden* (1995), das mit der gängigen Theatersituation bricht, in der das Publikum im Zuschauerraum sitzt und die Tänzer im Bühnenraum tanzen. Statt dessen flanieren die Zuschauer wie durch eine Ausstellung von Station zu Station. Erst sind sie in einem engen Raum von Videoprojektionen der Mondlandung umgeben, dann folgen sie einem Parcours von Bühnensituation zu Bühnensituation. Sie passieren eine auf Kugeln balancierende Tänzerin, sehen eine andere, die hinter Glas tanzt; die Soli bilden eine räumliche und dramaturgische Achse und die Klammer für ein Gruppenstück. Zwar geschieht nichts (oder nur sehr wenig) simultan, trotzdem muß man sich entscheiden, welchen Platz man einnehmen, aus welcher Perspektive man sehen will, und läuft eventuell Gefahr, etwas zu verpassen. „Aber man verpaßt das meiste immer“, sagt Purucker, „denn der Reizfilter, den wir uns aufsetzen, ist im Alltag überlebensnotwendig. Aber man kann versuchen, ihn hin und wieder umzubauen.“

Purucker entwirft Aktionspläne, keine Bilder. Seit Jahren wird er dabei von Robert Merdzo (Komposition), Rainer Michaelis (Video) und Michael Kunitsch (Licht) unterstützt. Zur „Bewegungsspur“ läuft eine „Tonspur“ ab. Daß beide „Spuren“ in einer gewissen Bandbreite schwanken und das Timing von Vorstellung zu Vorstellung variieren kann, ist willkommen. Dadurch entstehen jeden Abend bedingt andere Figurationen. Schlüsselstellen geben den Tänzern die nötige Orientierung; auch sie müssen permanent möglicher Veränderungen im Ablauf gewahr sein. Eine neue Etappe in Puruckers Forschungen zu Raum, Körper und Wahrnehmung bezeichnet *Liquid Text – Liquid Spaces* (1996). Denn nicht nur Zuschauer und Tänzer müssen sich auf wechselnde Erlebnisstrukturen einlassen – die einen, weil sie jedem neu sich etablierenden (Bühnen-)Raum hinterhergehen, die anderen, weil sie sich auf ein jeden Abend schwankendes Timing einstellen müssen. Überdies zieht Purucker eine dritte Ebene ein: Er exemplifiziert an der Figur des Lenz aus Georg Büchners Novelle die Umsetzung von Wahrnehmungsweisen und Zuständen in Tanz, in Landschaften aus Licht, Tönen und Worten. Die Körperkonturen der zwei Tänzerinnen und des Tänzers konkretisieren sich in schnellen, vertikalbetonten Bewegungen und verwischen erneut. Ihre Gestalten oszillieren; Unschärfen, Silhouetten, Schatten.

Selten tanzen sie synchron, noch seltener berühren sie sich, aber sie treffen sich an den Schnittflächen ihrer Existenz und in den Schnittmengen verschiedener Räume.

Realitätsbegriff und Sehgewohnheiten sollen ins Fließen geraten, dafür will Purucker inszenatorische Rahmenbedingungen schaffen. Der Wunsch, traditionelle Theaterstrukturen aufzubrechen, in Räumen außerhalb des Theaters zu spielen oder theatrale Räume neu zu nutzen, irritiert nicht nur Zuschauer, sondern auch so manchen Veranstalter. Denn die parcourartig angelegten Großproduktionen, bei denen pro Vorstellung etwa 150 Zuschauer mitgenommen werden, brauchen trotzdem Hallen, die für 400 oder mehr Leute ausgelegt sind. Und die sollten auch da sein, damit man finanziell über die Runden kommt. Auch da muß so manche Wahrnehmungsweise umgebaut werden ...

Studien zur Wahrnehmungsvielfalt, dargeboten als kunstvoll verwobenes, dichtes und vielschichtiges, gleichwohl durchlässiges Gewebe verschiedener Texturen, atmosphärisch und von hoher Intensität – so könnte man Puruckers Arbeit etikettieren. Der „Raum“ ist ihm das grundlegende Paradigma menschlicher Wahrnehmung. Und der Körper in (tänzerischer) Bewegung etabliert den integrierenden Ort, der – da aus Fleisch und Blut – bündeln und gleichzeitig im Fluß halten kann. Doch wie sieht ein Körperbild aus, das unserer Zeit entspricht? Das zu erforschen macht sich Micha Purucker in seinen Choreographien auf.

TANZPLATTFORM DEUTSCHLAND

1994 Berlin
1996 Frankfurt
1998 München
2000 Hamburg